

Gottesdienst am Sonntag, 11. Februar 2024

Thema: *Folgen*

Text: Markus 8,31-38

Liebe Gemeinde,

„Follow me!“, – „Folge mir“ – so steht es in großen Lettern auf dem Dach des kleinen gelbschwarzen Autos, das man öfter mal auf Flughäfen sehen kann. Es ist das Lotsenfahrzeug, das Flugzeugen auf dem Flughafen vorausfährt und ihnen somit den Weg zur Start- oder Landebahn weist. Weh dem Piloten, der dem nicht folgt, sondern eigene Wege wählt! Würde er dem nicht folgen, hätte das Folgen, katastrophale Folgen! Aber wenn er dem Lotsen mit dieser klaren und einladenden Botschaft „Follow me!“ – „Folge mir!“ folgt, dann wird er sicher starten können – und sicher das Ziel erreichen.

Wem folge ich? Wem folgen wir? Wie ist das im Glauben? Immer wieder ist im Evangelium zu lesen, dass Jesus auch so eine Botschaft hat: Follow me! Folge mir!

So sagt er es dem Simon Petrus, so sagt er es dem Zöllner Levi, so sagt er es vielen andern.

Schauen wir doch mal ein paar Szenen, wo Jesus Menschen auffordert, ihm zu folgen. [Video]

Wenn Jesus so viele Leute in die Nachfolge ruft, dann meint man ja, er muss schon eine ausgeklügelte Werbestrategie entwickelt haben. Wie hat er die Leute nur gekriegt? Heute herrscht ja großer Fachkräftemangel. Und da locken die Firmen die besten Leute mit den dollsten Angeboten: Manche Konzerne, besonders im Silicon Valley, bieten ihren Mitarbeitern neben betriebseigenen Fitness-Centern, Wellnessoasen, sogar Gratis-Flüge, Gratis-Urlaube z.B. in Mexiko an (da gehört mein Arbeitgeber leider nicht dazu...) – oder zur besonderen Entspannung Bällebad im Büro (das wär ja echt nett!).

Wenn du zu uns kommst, dann geht's dir sowas von gut!

Und Jesus? Er hatte offenbar nicht die besten Marketingstrategen gehabt. Er sagt: „Wenn du zu mir kommst, geht's dir sowas von schlecht!“ Was er hier heute Morgen sagt, klingt alles andere als attraktiv! Er redet vom Leiden und Sterben. Und vom Kreuz.

Sicher, auch von Auferstehung. Aber das ist erst hinterher!

Wir wollen heute auf dreifache Weise dem Thema „Folgen“ nachsinnen:

1) Beachte die Reihenfolge!

Beachte die Reihenfolge! Durch den Tod zum Leben. Hören wir noch mal die ersten Verse:

31 Und er fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. 32 Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren. 33 Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

Es gehört zur Offenheit und Ehrlichkeit Jesu, dass er die Karten auf den Tisch legt und seinen Jüngern klar ankündigt, was sie erwartet. Der Weg des Leidens wird nicht verschwiegen. Es ist wie ein Innehalten. Wie ein Stopp, eine Ampel vor einer Kreuzung. Wo jeder die Möglichkeit hat, noch mal anders abzubiegen. Nicht weiter mitzugehen...

Unser Daniel war noch sehr klein, und da war es manchmal drollig, auf welche Formulierungen und Wortschöpfungen er so manchmal kam. Da saßen wir einmal am Tisch und unterhielten wir uns über den Straßenverkehr, und dass man immer aufpassen muss. Und da sagte er: "Mama, stimmt's: Eine Ampel steht immer vor einer Kreuzigung?"

So wird aus einer Kreuzung mal eben eine Kreuzigung.

Und doch: ganz ungewollt hat er eine Wahrheit ausgesprochen, die wir in der Passionsgeschichte Jesu sehen: Ja, vor Jesu Kreuzigung gab es so etwas wie Ampeln. Signale. Momente des Innehaltens. Wo die Jünger nachdenken konnten: Wollen wir ihm weiter nachfolgen? Wir haben heute den letzten Sonntag vor der Passionszeit. Die Kreuzigung Jesu wirft ihre Schatten voraus. Und da sagt Petrus: „Nein, bloß nicht!“ Er wollte nicht den harten, schweren Weg. Lieber gleich zum Triumph, lieber gleich zum Leben! Und Jesus sagt zu ihm: Weg mit dir, Satan! Damit meint er nicht, dass Petrus nun ein Satansbraten geworden ist oder selbst zum Satan. Nein, kurz zuvor war Petrus vom Heiligen Geist erfüllt und sagte: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Aber Jesus spürt, dass dieser Rat des Petrus nicht von Gott kommt, sondern von Satan, dem Teufel, dem Diabolos, zu Deutsch: Durcheinanderbringer. Er will Jesus von seinem Weg ans Kreuz abhalten und damit den Heilsplan Gottes torpedieren. So wie der Teufel auch uns oft vom richtigen Weg abbringen will, indem er sagt: „Komm, gib deinen Glauben auf! Du siehst doch, dass es nichts bringt!“ Da ist einer, der betet seit Jahren um Heilung, und es wird nicht besser. Da ist eine, die betet seit Jahren um einen Partner, und er kommt nicht. Und dann das Flüstern des Teufels: „Siehst du! Bringt alles nix! Wo ist dein Gott, der alles gut macht?“ Doch die Reihenfolge Gottes ist oftmals anders als unsere Wünsche: durch Tränen zur Freude, durch Leiden zum Jubel, durch Tod zum Leben. Wie haben wir eben gesungen?
*Nach dem Leide folgen Freuden,
Armut hier macht dorten reich,
Tränensaat, die erntet Lachen...*
Und manchmal wird diese Folge, diese Reihenfolge hier auf der Erde noch gar nicht fertig. Dann müssen wir lange warten. Manchmal bis zum Himmel...

2) Nachfolge statt Erfolge

34 Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. 35 Denn wer sein Leben behalten will, der wird's verlieren...

Jesus sagt: Also, wenn ihr mir folgt, dann heißt das nicht, dass ihr hier auf der Erde Erfolg habt. Sondern im Gegenteil: Selbstverleugnung statt Selbstverwirklichung. Uiih – das klingt in unserer Zeit ja völlig abwegig, wo für viele doch Selbstverwirklichung das höchste Lebensziel ist!

Selbstverleugnung heißt nicht: Sich selber hassen oder irgendwie den eigenen Wert, die eigene Würde verleugnen. Nein, das würde ja dem Liebesgebot widersprechen: Liebe deinen Nächsten *wie dich selbst*. Nein, hier wird nicht infrage gestellt, dass du, Menschenkind, unendlich kostbar bist. Auch dir gilt, was Gott in Jesaja 43,4 über das Volk Israel sagt: „Du bist in meinen Augen wertvoll und kostbar und ich habe dich lieb.“ Das stellt Jesus nicht in Abrede.

Aber sich selbst verleugnen heißt hier: Die eigenen Ziele, Wünsche und Träume stehen nicht mehr an erster Stelle! Wie Theo Lehmann gedichtet hat, was wir vorhin gesungen haben: „Wer Gott folgt, riskiert seine Träume, setzt eigene Pläne aufs Spiel.“

Es geht nicht mehr um ein erfolgreiches Leben hier, um das Hochklettern auf der Karriereleiter um jeden Preis.

Jesus selber hat vorgelebt, wie wenig ihm der irdische Erfolg bedeutete. Er, dem alle Schätze des Universums gehörten, hatte hier auf der Erde nichts. Der hatte keine eigene Yacht, keine eigene Villa, nicht mal ein eigenes Haus...

Er kam zur Welt in einer geliehenen Krippe.

Er predigte in einem geliehenen Boot.

Er zog ein in Jerusalem auf einem geliehenen Esel.

Er hielt sein letztes Abendmahl in einem geliehenen Saal.

Er wurde begraben in einem geliehenen Grab.

Wer den irdischen Erfolg an die erste Stelle setzen will, der ist bei Jesus falsch. Und wenn ich mit jungen Leuten rede und sie frage: Na, was willst du nach der Schule machen? Was willst du mal werden? Da spielen in den Überlegungen ganz oft eine große Rolle: Was macht mir Spaß? Wo habe ich meine Begabungen? Wo kann ich viel Geld verdienen? – Das ist ja alles wunderbar! Aber entscheidend ist doch für einen Jesus-Nachfolger die Frage: Wo und wie kann ich Gott am besten dienen? Nachfolge statt Erfolge!

Und langfristig ist Nachfolge der Weg, um das wahre Leben zu finden, ja zu retten. Und nicht der Weg ohne Nachfolge. Denn:

Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren! Wörtlich steht da: Wer sein Leben selber *retten* will, der wird es verlieren. Wem es letztlich nur um sich selbst und sein Leben geht, der wird am Ende mit Schrecken feststellen: Es ist vorbei.

Der indische Evangelist Sadhu Sundar Singh, der vor 100 Jahren lebte (1889-1929), berichtet: *Als ich einst mit einem Tibetaner im Gebirge in einem schlimmen Schneesturm wanderte, sahen wir einen Mann, der den Abhang hinuntergestürzt war. Ich sagte: »Wir müssen hingehen und ihm helfen.«*

Er erwiderte: »Niemand kann von uns verlangen, dass wir uns um ihn bemühen; sind wir doch selbst in Gefahr, umzukommen.« - »Wenn wir schon sterben müssen«, antwortete ich, »dann ist es schon besser, wir sterben im Dienst an anderen.«

Er wandte sich ab und ging seines Weges. Ich aber stieg zu dem verunglückten Mann hinunter, hob ihn mühsam auf meine Schultern und trug ihn bergan.

Durch diese Anstrengung wurde mir warm, und meine Wärme übertrug sich auf den durchgefrorenen Verunglückten. So wurden wir beide vor dem Erfrieren bewahrt.

Nach einiger Zeit fand ich meinen früheren Begleiter wieder. Er lag im Schnee. Übermüdet wird er sich wohl hingelegt haben und war erfroren. Da verstand ich Jesu Wort: »Wer sein Leben retten will, der wird's verlieren«

3) Jesus folgen hat Folgen

35 ... Und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's behalten. 36 Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele? 37 Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse? 38 Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

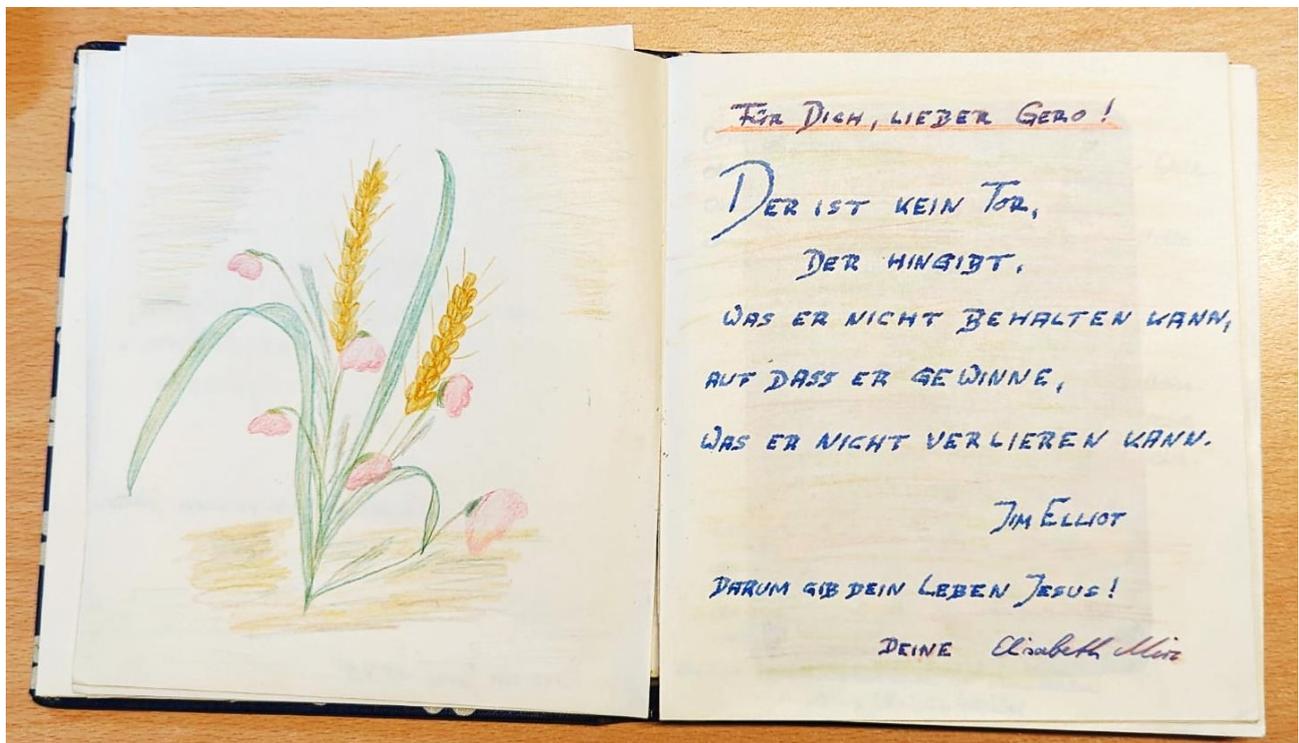
Jesus folgen hat Folgen! Für uns selber. Für andere. Für diese Welt. Wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's behalten – auch da steht eigentlich: retten. Darum geht es: Bereit sein, sein eigenes Leben loszulassen, um das Beste zu bekommen, was man sich vorstellen kann: das ewige Leben. Das ist am Ende die Folge der Nachfolge.

Ich glaube, wenn wir diese Perspektive haben, dann relativiert sich vieles von dem, was uns hier zu schaffen macht, was uns hier Not macht. Nein, unsere Sorgen und Nöte des Alltags, Krankheiten und Ängste verschwinden nicht einfach. Aber im Licht der Ewigkeit, verlieren sie ihre Macht und ihre Schrecken. Der Weg der Nachfolge ist eben manchmal hart und anstrengend. Denken wir an das Bild, das unser lieber Webmaster in der Ankündigung dieses Gottesdienstes auf die Homepage gestellt hat! Ein Bergsteiger oder -kletterer, der da irgendein steiles Felsmassiv hochkraxelt. Das ist mühsam, das ist hart! Aber auf dem Bild wird deutlich: Einer ist vorausgegangen! Und da gibt es ein Seil, das Halt gibt! Und es gibt ein lohnendes Ziel: den Gipfel mit seiner atemberaubenden Aussicht!

Was ist unser mitunter hartes, steiniges irdisches Leben hier im Vergleich zur ewigen Herrlichkeit? Paulus sagt mal: „*Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.*“ Und wenn der vom Leiden redet,

dann weiß er, von was er spricht. Er wurde gesteinigt, geschlagen, verfolgt, in den Knast gesperrt... Das ist was anderes als bei uns hier. Sicher, wir können hier auch mal ein paar Nachteile bekommen, wenn wir uns zu Jesus bekennen. Wenn wir auch Unbequemes sagen. Wenn wir klar Stellung beziehen, dass Gottes Gebote auch noch für unsere Zeit Bedeutung haben. Dass auch ungeborene Kinder ein Lebensrecht haben. Dass Jesus der einzige Weg in den Himmel ist. Da werden wir vielleicht ausgelacht. Verspottet. Ach, du mit deinem frommen Kram! Lass mich in Ruhe!

Aber was ist solcher Spott im Vergleich zu dem, was Tausende Christen auch in unserer Zeit, die um ihres Glaubens willen leiden, verfolgt werden, aushalten müssen? Wären wir auch dazu bereit? Wäre ich bereit? Wer mag schon für seine eigene Treue die Hand ins Feuer legen. Also, ich kann nur sagen: Ich wünsche es mir, dass ich in Verfolgungszeiten standhaft bleibe – und ich vertraue, dass Jesus mir dann beisteht. Denn man hat ja so viel mehr zu gewinnen als zu verlieren. Als Kind hatte ich ein Poesie-Album. Und da hat mir mal jemand einen Satz reingeschrieben, den ich bis heute nicht vergessen habe:

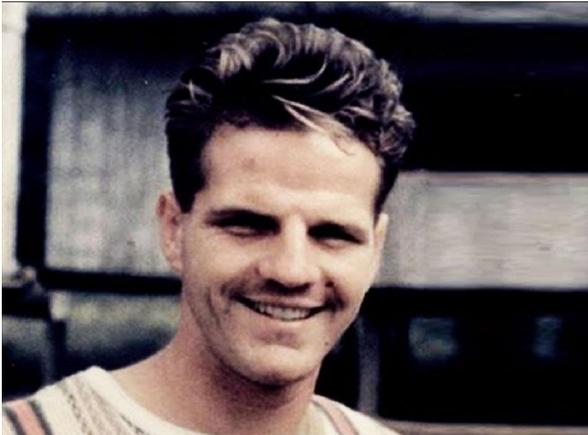


„Der ist kein Tor (oder: Narr), der hingibt, was er nicht behalten kann, um zu gewinnen, was er nicht verlieren kann.“ (Jim Elliot)

1952 segelte Jim nach Ecuador. Nach einigen Jahren, mit einem kleinen Team spürte er eine besondere Berufung: die wilden Auca-Indianer („Barbaren“ – so der Schimpfname von Nachbarstämmen), oder Huaorani (wie sie sich selber nannten), die immer noch wie in der Steinzeit lebten, die gefährlichsten Indianern des Amazonasgebietes, mit dem Evangelium zu erreichen. Aber nach ein paar wenigen Tagen, in denen die ersten persönlichen Kontakte zu den Indianern hergestellt werden konnte, waren alle fünf Männer tot. Am 8. Januar 1956.

Man denkt: Was für eine Verschwendung an Leben! Warum Gott? Die waren so begabt, die hatten das Leben noch vor sich! Jim war jung verheiratet und hatte zusammen mit seiner Frau Elisabeth ein kleines Töchterlein. Erst ein paar Monate alt. Als die Ehefrauen der Ermordeten vor die Wahl gestellt wurden, ob sie heim in die USA gehen wollten, sagten sie: Nein, wir bleiben! Und sie gehen direkt zu diesen Indianern, den Mördern ihrer Männer. Und die waren fassungslos!!! Wie? Ihr kommt zu uns? Warum??? Es war die Liebe zu diesen Menschen, die Liebe Gottes, die Nachfolge Jesu, die die Frauen bewegt hatte. Und tatsächlich. Das hatte Folgen! Jesus folgen hat Folgen!

Manche wurden Christen! Darunter zum Beispiel Mincaye, einer der Mörder. Und auch sein Sohn, der später in Amerika evangelisierte.



Jim Elliot



Mincaye

Jesus folgen hat Folgen.

Sören Kierkegaard sagt: „Jesus will keine Bewunderer, sondern Nachfolger. Auf Bewunderer kann Jesus verzichten. Auf Nachfolger nicht.“

Amen.

Gero Cochlovius